



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Aus dem Odenwalde.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

mit Hinterlassung von Schulden plötzlich von seinem Dienste entlaufen und vagabondirend im Lande herumgezogen war, ist gegenwärtig — *virtuti corona!* mit einer der fettesten Stellen im Herzogthume bedacht.

Von dem durch die originelle Grobkörnigkeit seiner Bauern weit und breit berühmten Brekendorf, wo es unter achthundert Einwohnern nur drei oder vier Familiennamen gibt, von einigen andern Curiositäten der hüttner Berge und von unserer Mondscheinschwelgerei während einer Kahnfahrt auf dem Wittensee, in dessen Nähe wir übernachteten, erzähle ich Ihnen einmal mündlich. Was von Rendsburg zu sagen ist, soll der Anfang meines nächsten Schreibens mittheilen. Für heute muß ich Ihnen Lebewohl sagen; denn schon wieder ist die Datumsangabe der ersten Zeile nur für den ersten Bogen noch richtig. Adieu denn, in einigen Stunden fliege ich nach Schleswig, wo eine reichere Blumenlese bevorsteht.

Aus dem Odenwalde.

Der Odenwald gewährt eine Fülle reicher Naturgenüsse. Enge Thäler, von raschen Bergwassern durchströmt, mit kleinen, aber originellen Städtchen erfüllt und mit Schlössern und Burgen geschmückt, öffnen sich hier und dort, und wenn auch den Scenen eigentliche Großartigkeit abgeht, so bieten doch die Gruppierungen von Fels, Wald und Gewässer einen überaus malerischen Anblick. Auch gewährt dieser kleine Gebirgszug ein eigenthümliches Interesse noch durch seine Bewohner. Das Volk hier ist in seinem unverfälschten Wesen eine wahre Fundgrube für Studien. Die Bauern des Odenwaldes gehören in der Abgeschlossenheit ihrer Sitten und Gebräuche und ihrer ganzen Natur nach zum wahren Volke. Auch ihre Sprache, obwol etwas rauh, enthält viel Originelles. Eine der reizendsten Partien dieses kleinen Gebirges bildet das Mimlingthal, wo in einem mehre Stunden langen und mit dem Sammet des frischesten Wiesenteppichs bekleideten Thale, durch das der Fluß sich schlängelt, fünf Städtchen hintereinander folgen, mit zerstreuten Mühlen, Eisenschmelzen und Hammerwerken abwechselnd und in einem Kranze fruchtreicher Gärten belegen. Das erste Städtchen, welches ich, von Beesfelden ins Thal hinabsteigend, begrüßte, war Erbach, früher eine der kleinen Residenzen, von denen Deutschland wimmelte, Hauptort der 11 Quadratmeilen großen Grafschaft Erbach. Die Grafen von Erbach hatten am Hofe von Kurpfalz einst das Schenkenamt und hießen daher die Schenken von Erbach, und das gräfliche Schloß ist seiner Kunstschätze aus Italien und dem deutschen Mittelalter wegen sehenswerth. Der 80 Fuß hohe Thurm, malerisch mit Eypheu

umrankt, verräth ein hohes Alter. Der Rittersaal, eine hochgewölbte Halle, mit Wappen und bunten Glasfenstern geschmückt, enthält berühmte Helden in ihren Rüstungen und komisch nimmt sich neben diesen Heldengestalten die Rüstung eines drei Spannen langen Zwerges aus, der bei einem Hochzeitsmahle in einer Pastete verborgen aufgetragen ward und zu aller Vergnügen daraus hervortretend die Braut in zierlicher Rede begrüßte. In der alterthümlichen Begräbniskapelle sieht man die Grabsteine der Erbacher, unter ihnen den Sarkophag, der die Asche Eginhards und Emmas birgt; er stand früher vergessen in der dunkeln Sakristei eines Benedictinerklosters zu Seligenstadt und wurde hierher gebracht, weil sich die Grafen der Abkunft von jenem Liebespaare rühmen. Allerliebste ist der Landstz Culbach und ausgezeichnet durch seinen großen Thiergarten. Gern schweift von den höheren Punkten dieses Parks der Blick über die tiefen, ruhigen Waldungen und einsamen Bergschluchten nach den blauen Höhen des Speffart und der Brust wird es wohl in dieser würzigen Bergesluft. Für die Schönheit dieses Lustwalbes vortheilhaft ist ein See, in dessen Mitte eine Kapelle steht; den Alterthumsforscher ziehen die zahlreichen römischen Denkmäler an, die in den Umgebungen des nahen Dorfes Würzburg, wo ein römisches Lager stand, ausgegraben worden sind. Der Odenwald bildete einst einen Theil des hercynischen Waldes und war Jahrhunderte durch seiner undurchdringlichen Wälder und Sümpfe wegen fremder Eroberungssucht verschlossen. Da drangen die Römer, wahrscheinlich unter Hadrian, in seine unwirthbaren Schluchten ein, auf der einen Seite vom Mainie her bis Obernburg und auf der andern vom Neckar in der Gegend bei Eberbach.

Nach guter Bewirthung im Gasthause zum „goldenen Adler“ besuchte ich den Erbach, der unsern Erbach sich in die Erde verliert und nach einer Viertelstunde bei Stockheim wieder hervorkommt. Ein reizender Weg durch das Thal führt nach Michelstadt, dem bedeutendsten Orte der ehemaligen Graffschaft, einst Sitz der Regierung und angeblich von Eginhard erbaut. Das Städtchen hat eine wahrhaft malerische Lage, verschönert durch die Kloster ruine Steinbach und das alte Schloß Fürstena u mit kühn gesprengtem Thorbogen und belebt durch Hammerwerke und Schmelzöfen. Die Kirche, ein Denkmal gothischer Baukunst, enthält in der angrenzenden Sakristei viele Incunabeln aus den Jahren 1451—98, gedruckt durch Johannes Faust und Peter Schöffer.

Unterhalb Fürstena u, bei Zell, erweitert sich das schöne Mimlingthal. Ueber König, einen Flecken mit Schloß und Kirche auf steiler Anhöhe, Höchst, ein ehemaliges Benedictinerkloster, das zu Fulda gehörte und dessen Einkünfte seit der Reformation zu wohlthätigen Zwecken angewiesen sind, kam ich nach Neustadt. Burg Breuberg, der zu Füßen Neustadt liegt und die stolz über üppige Buchenhaine sich erhebt, heißt die Krone des Odenwaldes, und nicht

mit Unrecht, wenigstens steht sie oben an unter den Orten und Burgen, die, wie Perlen eine schöne Stirn, diademartig das liebliche Mimingthal schmücken. Ich bestieg die alte Weste in der Hoffnung, eine weite Fernsicht zu gewinnen. Die höheren Berge aber ringsum verhindern solche und man blickt nur in die waldigen Schluchten der Nähe. Dennoch ist der Aufenthalt reizend. Die Gärten, die das Schloß umgeben, ertönten vom Schlage der Nachtigallen und aus den Thälern rundum erklang das Gepösch der nahen Hammerwerke. Wieder stand ich auf classischem Boden. Jene Römer der 22. Legion, die unter Titus Jerusalem stürmte und nachher in Mainz ihr Lager aufschlug, haben zahlreiche Spuren ihres Aufenthaltes auch hier zurückgelassen. An die Stelle einer römischen Weste trat später die deutsche Burg, deren Mauern noch jetzt die Jahreszahl 1204 tragen und nach der die Edeln von Breuberg, Lehnsleute des Stiftes Fulda, sich nannten. Der starke Thurm gilt noch als römisch; freilich ist man mit solcher Benennung oft zu schnell bereit; das Mittelalter war wahrhaftig nicht minder großer Werke fähig. Schloß und Gegend hatten viel von Lully, mehr noch von Turenne zu leiden. Letzterer ließ auch den ganz in Felsen gehauenen tiefen Brunnen verschütten. Was ist doch alles Leiden eines dreißigjährigen Krieges gegen die Schmach, die uns durch die vandalische Zerstörungswuth jener Franzosen angethan ward. Das Herz sollte jedem Deutschen in Zorn aufwallen, wenn er dieser Frevelthaten gedenkt, der Trümmer des heidelberger Schlosses, des Klosters Hirsau, der entheiligten Dome von Worms und Speier. Doch nicht den Fremden wollen wir zürnen, vielmehr uns selbst. Was ein Volk leidet, hat es selbst verschuldet.

Der letzte Ort des Mimingthales ist Obernburg, schon am Main gelegen, ihm gegenüber im romantischen Thale des Spessart Elsenfeld, beide Marktstellen römischen Ursprungs. Der sogenannte „Pfahlgraben“ lief hier über den Main nach Trennsfurt, und sogar die Benennung Obernburg leitet man von den Römern her, von castellum superius, im Gegensatz von dem stromabgelegenen Niedernburg. Eine römische Hauptstraße, die sich von Mudau im Odenwalde gegen Frankfurt hinzog, sowie die alte Geleitsstraße berührten Obernburg. Ihm schräg gegenüber oberhalb am Main auf Nebenhügeln liegt Erlensbach, in welchem der gewürzreiche rothe Mainwein gebaut wird. Zwischen hier und Elsenfeld ist das Damsfeld (campus damnatus), auf dem einst Caracalla eine blutige Schlacht gegen die Deutschen verloren haben soll. Es waren Katten, die damals dem römischen Kaiser gegenüberstanden, ein Theil des großen Völkerbundes der Alemannen, der mit diesem Kampfe zugleich zum ersten Male in der Geschichte erscheint. Durch Künste der List und Treulosigkeit hatte Caracalla die Alemannen gewonnen; doch als einst ihre junge Mannschaft sich bei ihm versammelte, um in seinen Sold zu

Grenzboten. IV. 1855. 9

treten, wurden plötzlich auf ein gegebenes Zeichen sämtliche deutsche Jünglinge niedergemacht. Dies gab die Ursache zum Kriege ab. Mit furchtbarer Erbitterung stritten die Deutschen. Caracalla zog sich zurück, nachdem er deutsche Tapferkeit und Rache kennen gelernt hatte. Noch findet man hier viele römische Grabhügel und Waffen. Auch führt ein Graben den Namen des Blutgraben, und selbst der Name des nahen Dorfes Streit und Wallstadt (Wahlstadt) wird hierauf bezogen. Und auch an einen andern römischen Kaiser mahnt diese Gegend, an Julian, den Apostaten, welcher, ehe er seine für das Aufblühen des Christenthums so verderbliche, sonst aber für die Erhaltung des römischen Reiches so förderliche Regierung antrat, blutigen Krieg mit den Deutschen führte. Schon hatte er bei Straßburg über sieben alemannische Könige einen glänzenden Sieg erfochten und suchte jetzt von Mainz aus auch in die Waldungen des Spessart vorzudringen. 800 Mann schickte er auf Schiffen den Main hinan; er selbst folgte auf der linken Seite desselben. Sengend und brennend schritt das Heer vor. Die Weiber flüchteten mit ihren Kindern aus den Dörfern, aber die Männer zogen sich zusammen, und noch war Julian nicht weit vorgedrungen, da berichtete man ihm, daß die Alemannen sich in die dichte Waldung zurückgezogen und alle Zugänge derselben mit gewaltigen Bäumen versperrt hätten. Ueberdies fing die Gegend an, den Römern unheimlich zu werden. Berg und Flur lagen mit tiefem Schnee bedeckt und eine schneidende Kälte wehte den Italienern entgegen, an die sie sich noch nicht gewöhnt hatten. Julian eilte zurück in seine Städte am Rhein.

Berühmt im Odenwalde sind durch Volksfagen zwei Geisterburgen, Rodenstein und Schnellert. Erstere liegt unweit Oberbach, letztere bei Oberkainzbach, beide als Ruinen. Auf dem verfallenen Nitterschlosse Schnellert soll der unheilverkündende Geist und wilde Jäger Lindenschmidt seinen Sitz haben; er wird nur beim Herannahen außerordentlicher Weltbegebenheiten rege, vorzüglich vor dem Ausbruch eines Krieges, wo er in Heereshaufen von Geistern von seiner Burg in die des Rodensteins einzieht. Deutlich wollen die Landleute jener Gegend den nächtlichen Zug von Reitern, Wagen und Heergehörthe gehört, aber niemals gesehen haben. Kehrt das Geisterheer bald wieder zurück, so hat die Sache nicht viel zu bedeuten; bleibt es aber lange entfernt, so ist ein böser Krieg zu erwarten. Den Ursprung jener Sage sucht das Volk in der Geschichte des Ritters von Hohenstein, der nur in Jagd und Fehde hier seine Freude fand. Einst aber ward er auf einem Turnier zu Heidelberg, das der Pfalzgraf bei Rhein ausgeschrieben und in dem er alle Gegner vom Sattel stach, durch die Reize des Fräulein von Hochberg, die ihm als Königin des Festes den köstlichen Ritterdank erteilte, besiegt, gestand und erhielt er Liebe. In Mariens Arm vergaß der Ritter seine frühere wilde Jagd- und Streitlust; aber plötzlich bei einer Jagd durch einen wilden Grenznachbar be-

leibigt, erwachte sie mit verstärkter Gewalt. Hohenstein rüstete sich zu blutiger Fehde. Vergebens strebte Maria, die ein süßes Pfand ihrer Liebe unter dem Herzen trug, ihn von diesem Kampfe zurückzuhalten, indem ihr eine trübe Ahnung sagte, er werde nicht lebend aus demselben zurückkehren. Wüthend schleuderte er die Flehende zurück. Ohnmächtig sank sie an der Pforte hin, kam bald darauf mit einem todten Knaben nieder und folgte ihrem Kinde noch an demselben Tage. Da erschien dem im Dickicht unfern der Burg auf seinen Feind lauenden Ritter eine bleiche Gestalt mit einem Kindelein im Arm. Hohenstein erkannte seine Gattin und ahnte mit Entsetzen den Zusammenhang dieser wunderbaren Erscheinung. „Ruhe fliehe dich!“ rief ihm klagend die Gestalt zu. „Raftlos künde von Burg zu Burg ziehend dein Geist dem Volke Krieg und Unheil!“ so sprach sie und verschwand. Und das Schicksal ging in Erfüllung. Der Ritter fiel im Gefecht mit seinem Feinde. Seitdem aber zieht das Geisterheer allnächtig aus von Schnellert nach Rodenstein und zurück, so oft drohende Ereignisse das Vaterland bedrängen. Die ehemalige kurpfälzische Regierung hat zu verschiedenen Zeiten Berichte und Zeugenverhöre von dem Ausziehen des Lindenschmidts aufnehmen lassen, aber nie deren Resultate bekannt gemacht. Der letzte Umzug des Geistes soll im December 1813 geschehen sein. Wahrscheinlich wird der Lärm durch die in Gebirgsgegenden so oft vorkommenden Windzüge veranlaßt.

Ueber die Taktik im gegenwärtigen Kriege,

im Gegensatz zu der seither Norm gewesenen napoleonischen Kampfmethode.

Wer die Gefechtberichte aus der Krim, die russischen wie die französischen, mit Aufmerksamkeit gelesen und hier und da Gelegenheit gehabt hat, mit einem Augenzeugen der dortigen Kämpfe zu sprechen, wird sich schwerlich der Bemerkung haben ent schlagen können, daß in diesem blutigen Ringen von Masse gegen Masse nicht mehr die alte Taktik die Leitung in den Händen hält, die wir mehr aus Gewohnheit, als mit voller Rechtsbegründung die napoleonische nennen; im Gegentheil, daß die moderne Fektkunst in einer Umwandlung begriffen ist, — nicht aus Caprice oder weil ein genialer Kopf neue taktische Formen entdeckt hat, sondern weil die während des langen Friedens verbesserten und neu gestalteten Waffen eine neue Verwendung erheischen.

Bevor ich auf eine nähere Begründung dieser Behauptung eingehe, wird es am Orte sein, hier festzustellen, wie die sogenannte alte Taktik gewesen ist, um aus dem Vergleich der heutigen mit ihr nicht nur auf den zwischen beiden bestehenden Unterschied, sondern zugleich auf die Richtung schließen zu können,